

Vortrag
Dr. Ingrid Fischer-Zach
zur 9. Hauptversammlung der Astrid Badina Stiftung
im Steigenberger Hotel Badischer Hof, Baden-Baden
am 5. Mai 2006

Sehr geehrter Vorstand,
sehr geehrter Beirat der Astrid Badina Stiftung,

der erste Teil meines Vortrags betrifft den Bericht über das vergangene Jahr. Er wird kurz sein. Vor Ihnen liegen die Manuskripte von zwei neuen Büchern. Bei dem ersten handelt es sich um die endgültige Fassung des Themas Sigmund Freud und die Theorie des Neurobewusstseins. Zwei vorhergehende Fassungen stammen aus dem Jahr 2004. Die dritte habe ich, nach umfangreichem Studium der Sekundärliteratur, 2005 fertiggestellt. Der Titel heisst **Traum-Raum und Traum-Zeit in Sigmund Freuds Traumdeutung**. Die Theorie des Neurobewusstseins ersetzt darin den Begriff des Unbewussten durch den Begriff des Lynkeischen, der die nichtrechenhafte, nichtrationale Struktur des Bewusstseins bezeichnet. Gemeinsam mit der rationalen Struktur des Bewusstseins ergibt sich das Gesamtbewusstsein Freuds. Aus diesem Theorieansatz lassen sich interessante Einblicke gewinnen in sein jüdisches Familienschicksal, das hinter der Darstellung aufscheint und wie ein Roman zu lesen ist. Die Traumdeutung enthält die Doppelheit einer Theorie, genannt Psychoanalyse und eine verschlungene Familiengeschichte. Sie erscheint verschlüsselt in den Träumen Freuds. Der Traum ist nach Ansicht der Theorie des Neurobewusstseins keine einfache Wunscherfüllung, wie die Psychoanalyse sagt, sondern der Traum entspringt dem Wunsch, von Angst befreit zu werden.

Das Spannende ist, dass Freud die eigenen Träume, indem er sie analysiert, aufs Neue verhüllt. Dieses Moment herauszuarbeiten, war nur möglich mit einer neuen Begrifflichkeit. Mit dieser war vor allem der Hintergrund der Belesenheit von Freud darzustellen. Darin spielt das Alte Testament eine grosse Rolle, auf das der angeblich dem Judentum so fernstehende Analytiker immer wieder anspielt und auf diese Weise seine Kenntnis verrät. Dieses leicht lesbare Buch kann dazu beitragen, die Theorie des Neurobewusstseins einer breiteren Öffentlichkeit nahe zu bringen, wenn die augenblicklich herrschende mediale Begeisterung für Freuds 150. Geburtstag abgeklungen sein wird.

Bei dem zweiten Buch handelt es sich um die überarbeiteten Aufzeichnungen über das psychotherapeutische Vorgehen von Zerka T. Moreno im Psychodrama. Ihre Arbeit wird mit der Theorie des Neurobewusstseins in Verbindung gesetzt. Es geht es darum, das Verfahren des Psychodramas nach J. L. Moreno als gruppenspezifisches Geschehen zu definieren, das aus kontaktiv auf die alltägliche Realität eingestellten Personen lynkeisch auf Selbsterfahrung sich umstellende Gruppenmitglieder macht. Sobald das geistig geschieht, kann die psychodramatische Methode seelische Belange zur Sprache bringen. Ich kann zeigen, dass sie immer in der Erscheinungsform des Dramatischen auftreten. In einem zweistündigen Psychodrama kann das Leben eines Protagonisten entrollt werden. Die Gruppe agiert in der Rolle des antiken Chors. Der Psychodramaleiter führt den Protagonisten bis zu einer heilsamen Katharsis. Er selbst macht von seinen geistigen Fähigkeiten bei dieser Führung uneingeschränkten Gebrauch. Zerka T.

Moreno, die Altmeisterin der Methode, wird in dem Buch in Aktion gezeigt. Dem Leser wird mit Worten dargestellt, was sonst mit Tonband und Videokassette festgehalten wurde. Der Leser kann sich, durch seine Phantasie, seine innere Anschauungskraft, die Szenen selbst vor Augen führen. Der Titel des Buches heisst **Zerka T. Moreno und ihr Protagonist. Die Kunst des Psychodramas und die Theorie des Neurobewusstseins**. Es ist ein Rückblick auf Seminare in den achtziger Jahren.

Eine weitere Aktivität, von der ich zu berichten habe, betrifft die Weitergabe der Theorie. Ich habe im Laufe des letzten Jahres und in diesem Jahr eine Seminarreihe begonnen. Die Reihe hat den Titel Theorie und Technik der Neurostrukturmethode. Das Gehirn als Ort der Aktivierung der geistigen Fähigkeiten. Die Seminare fanden vom 06.02. bis 08.02.2005 und vom 25.03. bis 28.03.2005 im Tessin statt. Vom 31.03. bis 02.04.2006 und 22. bis 23.04.2006 wurden sie in Baden-Baden abgehalten. Die nächsten Seminare werden stattfinden vom 13.05. bis 14.05.2006; 17.06. bis 18.06.2006; 15.07. bis 16.07.2006; 12.08. bis 13.08.2006. Es handelt sich um Wochenendseminare.

Die Vorarbeit für das Zustandekommen eines Autorenvertrags für mein Buch wird Ihnen im Anschluss an meinen Bericht von Herrn Behrens genauer geschildert werden. Er hat grossen Anteil an der Realisierung unseres Programms und ich danke ihm an dieser Stelle herzlich für seine Arbeit. Auch bin ich, wie stets, der Astrid Badina-Stiftung zu Dank verpflichtet. Sie ermöglicht durch ihren Beitrag zu den Verlagskosten meines Buches dessen Erscheinen.

Ich komme zum zweiten Teil meines Vortrags und gebe Ihnen Beispiele für lynkeisches Denken. Es ermöglicht ein Sehen mit geschlossenen Augen. Vorstellung und Einbildung treten in Kraft bei Dantes Inferno, Fausts Studierstube, Brechts Mutter Courage, das Haus der Buddenbrooks sehen wir mit inneren Augen. Der innere Sinn des Sehens geht von einer auf die andere Generation über. Kinder, die Märchen und Geschichten erzählt bekommen, bilden ihn aus. Das innere Sehen beruht auf der Vorherrschaft der lynkeischen Denkstruktur im Gesamtbewusstsein des Menschen.

Die Menschheit teilt sich in Personen, die äusseres Sehen – um nur bei diesem Sinneskanal zu bleiben – dem inneren Sehen vorziehen. Das sind die Reiselustigen, die Erlebnishungrigen, auf die durch Film und Fernsehen vermittelte Welt Gerichteteten. Äussere Inhalte bestimmen ihre eher rationale Denkstruktur. Andere Personen sitzen am stillen Platz unter einem Baum und nehmen die Welt aus Büchern zur Kenntnis und in ihre Denkstruktur auf. Natürlich vermischen sich äusseres und inneres Sehen in einem Gehirn. Doch es bleibt eine Vorliebe für das Aussen oder das Innen. Kinder, die zu früh nur an die digitale Welt gebunden werden und alle hauptsächlich mit dem PC arbeitenden Personen erhalten ein Übermass an rationaler Denkstruktur. Ich kann mich nicht auf ein inneres Bild einstellen, heisst es dann ungeduldig.

Da die Begriffe **kontativ**, das heisst rational oder kognitiv und **lynkeisch**, von innerer Imagination bestimmt die Struktur des Neurobewusstseins ausmachen und noch immer Schwierigkeiten bereiten, habe ich eine Liste zusammengestellt, die diese Begriffe mit weiterem Inhalt füllt. Kontatives Denken rechnet, zählt, misst und wiegt, ist zahlenbestimmt und kann digital verifizieren oder falsifizieren. Es kann zerlegen und analysieren. Lynkeisches Denken ist

gleitend, schätzt ab und wägt ab. Es rechnet nicht und ist Zahlen gegenüber gleichgültig. Wahr und falsch kann nebeneinander bestehen. Es verdichtet und ist auf Ganzheit gerichtet.

In einer Vorlesungen zur Poetik spricht Patrick Roth, ein heutiger Schriftsteller, über Thornton Wilders Theaterstück *Our Town*, *Unsere kleine Stadt*, uraufgeführt 1938. Roth begegnet diesem Stück dreimal, die Dreizahl wie im Märchen. Im Café, in dem er sitzt, spricht ein Obdachloser davon, dass er vor fünfzig Jahren eine Szene mit Grace Kelly gespielt habe.

In welchem Stück?, fragt Roth.

In *Our Town*.

Eine rational gestellte Frage wird in der rational strukturierten Neurobewusstseinshemisphäre gespeichert. Wer? Grace Kelly. Wann? Vor fünfzig Jahren. Was? Eine Szene aus *Our Town*.

Die zweite Begegnung ereignet sich durch Vertauschung. Statt der DVD mit einem Hitchcock-Film fällt Roth eine CD mit einer Hörspiel-Inszenierung von *Our Town* von Helmut Käutner in die Hände. Sie ist auch fünfzig Jahre alt, entstanden nach Kriegsende bei Radio Hamburg. Die rational Mitteilung von Roth folgt wieder dem Muster: Wer? Helmut Käutner. Was? Das Stück *Unsere kleine Stadt*. Wo? Radio Hamburg. Wann? Als die Engländer noch Besatzungsmacht waren, Zeit der Trümmer, Zeit der Entbehrung. Der Autor spricht seine seelische Angerührtheit aus, doch Rührung und Nostalgie, die er verspürt, verwirft er sofort.

Die dritte Begegnung mit dem Stück geschieht durch eine Videokassette, die als Briefsendung bei Roth ankommt. Sie enthält Broadway-Produktion von *Our Town* mit Paul Newman als Spielleiter, erst vor wenigen Monaten aufgenommen. Erneut können die W-Fragen gestellt werden. Wer? Paul Newman. Was? Das Stück von Thornton Wilder. Wo? Broadway-Studio. Wann? Vor wenigen Monaten. Das ist wiederum eine rationale Aussage.

Nach dieser dreifachen Mitteilung von logischen Folgen tritt der Schriftsteller in das Stück ein, das sich für ihn zu einem offenen Raum erweitert. Dazu braucht er die Vorherrschaft seiner rechten Neurobewusstseinshemisphäre und macht dabei einen Energiebesetzungswechsel. Er wählt dazu die letzte Szene des Stückes. Emily, die Protagonistin, wird zu Grabe getragen und Autor Wilder zeigt die Welt der Lebenden. Er zeigt auch die Welt der Toten, eine gänzlich lynkeische Welt, die nur durch die Einbildungskraft erzeugt wird. Emily will einen Tag ihres Lebens noch einmal bewusst erleben und will, dass ihre Mutter sie einmal "wirklich ansieht" und sich nicht gleichgültig-alltäglich verhält. Doch Emilys Mutter plappert daher und bügelt.

So ist die Situation. Es handelt sich hier um das Sehen dessen, was wirklich zwischen den Menschen geschieht, wenn jemand wirklich mit beiden Neurobewusstseinshemisphären wahrnimmt. Da wird eine innere geistige Dynamik zwischen Menschen sichtbar, die Dichter und Schriftsteller immer erkennen und für die die Therapeuten ein Wahrnehmungssensorium erwerben können. Dieses Sensorium für den Alltag und das, was darin wirklich geschieht, versuche ich zu vermitteln durch den Hinweis auf das Zusammenwirken beider Neurobewusstseinswelten. Die Psyche der Protagonistin ist damit nicht befasst. Emily ist tot. Sie trauert nicht. Wilder verleiht ihr Denkfähigkeit. Es geht um reine Denkstruktur, die als **kontative und lynkeische** Struktur unterschieden wird.

Die Theorie des Neurobewusstseins bezieht sich auf die **innere Welt-im-Kopf**. Nach dem Augenschliessen. Der Autor Wilder stellt diese Welt auf die Bühne. Die Aktivationen regen dazu an, sich bewusst in der eigenen inneren Welt umzusehen. Das, genau das, ist eine Zumutung. Sie stiftet Unruhe. Diese Unruhe mite ich auch der Stiftung zu

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.